

# Die charakteristischen Eigenschaften der romantischen und der realistischen Novelle im 19. Jahrhundert :

---

Taradi, Ivan

Master's thesis / Diplomski rad

2019

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zagreb, University of Zagreb, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište u Zagrebu, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://urn.nsk.hr/urn:nbn:hr:131:381578>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-06-28**



Sveučilište u Zagrebu  
Filozofski fakultet  
University of Zagreb  
Faculty of Humanities  
and Social Sciences

Repository / Repozitorij:

[ODRAZ - open repository of the University of Zagreb  
Faculty of Humanities and Social Sciences](#)



Universität Zagreb  
Philosophische Fakultät  
Abteilung für Germanistik

Diplomarbeit

Die charakteristischen Eigenschaften der romantischen und  
der realistischen Novelle im 19. Jahrhundert. Die Novelle  
*Undine* von F. de la Motte Fouqué und die Novelle *Der  
Schimmelreiter* von Theodor Storm.

---

Mentor:

Dr. Milka Car Prijić, ao. Professorin

Student:

Ivan Taradi

Zagreb, 11. September 2019

Sommersemester 2018/2019

## Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	3
2. Novelle als literarische Gattung .....	5
3. Besonderheiten der Novelle im deutschsprachigen Raum im 19. Jahrhundert .....	6
4. Merkmale der deutschsprachigen Novelle in der Romantik .....	15
4.1. Hervorhebung des Fantastischen und des Wunderbaren .....	17
4.2. Vermischung literarischer Gattungen .....	19
5. Merkmale der deutschsprachigen Novelle im Realismus .....	21
5.1. Hervorhebung des Individuellen und des Tragischen .....	23
5.2. Niedergang des Traditionellen und des Kollektiven .....	25
6. Identifizierung der literarischen Epochen aufgrund der Minimalpaare .....	26
6.1. Das Romantische in der Novelle <i>Undine</i> von Fouqué .....	28
6.2. Das Realistische in der Novelle <i>Der Schimmelreiter</i> von Storm .....	30
7. Schlussfolgerung .....	33
8. Quellen .....	37

## 1. Einleitung

Betrachtet man die Novelle als eine relativ neue literarische Gattung im 19. Jahrhundert, kann hervorgehoben werden, dass Novelle eine bedeutende literarische Form sowohl für die literarische Periode der Romantik als auch des Realismus gewesen ist. Besonders ausgeprägt ist die Vorherrschaft der Gattung Novelle im deutschsprachigen Raum in der literarischen Periode des poetischen Realismus. Im Unterschied zur Romantik, die schon im 18. Jahrhundert ihren Anfang genommen hat und bis zu den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts sich erstreckte, was in der Literaturwissenschaft als Blütezeit der deutschen Literatur bezeichnet wurde (Kremer, 1953, S. 1), kann die literarische Periode des poetischen Realismus nur mit dem 19. Jahrhundert in Verbindung gebracht werden. In dieser literarischen Periode hat die Novelle ihren Höhepunkt im deutschsprachigen Raum erreicht und sie ist damals zu einer Lieblingsform der Literaten geworden, mit derer Hilfe sie unter anderem ihre Kritik an gesellschaftlichen Umständen ausgeübt haben. Das Ziel dieser Diplomarbeit ist, aufgrund der exemplarischen Novellen die typischen Merkmale der romantischen und der realistischen Novelle im 19. Jahrhundert darzustellen. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in der Frage, welche charakteristischen Merkmale der literarischen Periode Romantik beziehungsweise Realismus die Novellen *Undine* (1811) Friedrich de la Motte-Fouqués (1777 Brandenburg an der Havel – 1843 Berlin) und *Der Schimmelreiter* (1888) Hans Theodor Wolsen Storms (1817 Husum – 1888 Hanerau-Hademarschen) prägen. In vorliegender Diplomarbeit sollen die Merkmale des Romantischen bzw. des Realistischen eingehend analysiert werden.

Hat man die literarische Epoche Romantik bzw. Realismus im Fokus, sollen zunächst die bedeutendsten Aspekte des 19. Jahrhunderts, in dem sie entstanden sind, erläutert werden. Die Entwicklung der Novelle im 19. Jahrhundert ist, was die Literaturwissenschaft betrifft, eine Erscheinung, die schwer nur aufs 19. Jahrhundert zu begrenzen ist. Dies kann man mit der Tatsache erklären, dass zum Beispiel in den Novellen im Realismus zahlreiche Elemente bzw. Motive der Romantik, die wie im 18. als auch im 19. Jahrhundert vorkommt, vorhanden sind. Wie schon gesagt, die Romantik ist eine Epoche in der Literaturgeschichte, die sich von den 70er Jahren des 18. Jahrhunderts bis zu den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts erstreckt hat, so Kremer in seinem Werk *Romantik* aus dem Jahr 2007. Zusammengefasst hinsichtlich der literarischen Periode Romantik kann gesagt werden, dass die Romantik eine literarische Epoche ist, die für eine intellektuelle Haltung bzw. eine intellektuelle Reaktion auf

zunehmend vorhandene Rationalisierung und Idealisierung in der Literatur steht. Die Literatur der Romantik stellt die Hervorhebung des Irrationalen, des Individuellen, des Subjektiven und des Wunderbaren dar (Kremer, 2007).

Im Gegensatz dazu ist der Realismus literaturgeschichtlich keineswegs von dem Wunderbaren geprägt. Im Realismus geht es vor allem um das Verhältnis zwischen dem Einzelnen und seiner gesellschaftlichen Umgebung bzw. der Gesellschaft. In Deutschland kommt der Realismus unter der Bezeichnung *poetischer Realismus* vor. Im deutschen poetischen Realismus hat die Wirklichkeit nicht den Vorrang. Im poetischen Realismus geht es in der ersten Linie um die Reaktion der Menschen auf die Wirklichkeit. Das bedeutet, dass in den Novellen des poetischen Realismus vor allem die Rede über die Reaktion der Menschen auf die neue moderne Lebensweise, neue technische Entwicklungen bzw. zunehmende Industrialisierung und die Veränderungen in der gesellschaftlichen Ordnung ist (Freund, 2009, S. 158-160). In diesem Sinne kann der Realismus eher als ein existenzieller und nicht als ein deskriptiver Begriff verstanden werden, so Kunz in seinem Werk *Die deutsche Novelle: im 19. Jahrhundert* aus dem Jahr 1970. Existenziell kann der Begriff Realismus deshalb verstanden werden, weil er in der Literaturwissenschaft für die Totalität des menschlichen Daseins steht. Mittels der Werke dieser literaturgeschichtlichen Epoche werden alle Lebensfragen und –Probleme eines Menschen in der wirklichen Welt besprochen. Der Realismus ist daher keine einfache Bezeichnung für das Reale in der Literatur.

Die neuere Forschung geht davon aus, dass sich der programmatische Realismus stark von dem bislang bevorzugten Realismusbegriff unterscheidet. Während unter solchem Realismusbegriff man eine kritische Darstellung nachrevolutionärer und gründerzeitlicher Gesellschaft verstehe, steht der programmatische Realismus für

- begrenzt wirkendes Programm, das die gelesene Mehrheitsliteratur prägte, oder für
- literaturpolitische Ideologie, mit der sich die von der Realismusforschung kanonisierten Realisten in unterschiedlicher Weise auseinandergesetzt haben, oder
- für historisch präzisiertes Realismuskonzept, mit dem die so bislang genannten Realisten überhaupt nichts gemeinsam haben, sodass sie eigentlich nicht mehr realistische, sondern moderne Autoren genannt werden müssen. (Aust, 2006, S. 68)

Aus solchen Gründen ist das 19. Jahrhundert literaturgeschichtlich nicht als eine zeitliche und chronologische Einheit anzusehen. Eher soll das 19. Jahrhundert nach seinen

qualitativen Eigenschaften analysiert werden (Kunz, 1970). Das heißt, dass in einer literaturwissenschaftlichen Analyse des 19. Jahrhunderts und der Entwicklung der Novelle die Typologie der Romantik bzw. des Realismus untersucht werden soll, und es soll überprüft werden, ob die Validität der beiden Typologien in exemplarischen Novellen erkannt werden kann. In dieser Arbeit hat man auch als Ziel zu überprüfen, ob eine klare und strenge Grenze zwischen der romantischen und der realistischen Novelle gezogen werden kann.

Um die Merkmale der romantischen und der realistischen Novelle zu identifizieren und zu analysieren bzw. diese beiden Varietäten von Novellen in Verbindung zu bringen, wurden die intensive und eingehende Lektüre und die Analyse der primären Literatur bzw. der vorher erwähnten exemplarischen Novellen als Methode der Untersuchung in dieser Diplomarbeit zur Hilfe genommen. Dazu sollen auch die Werke der sekundären bzw. der germanistischen Fachliteratur von Autoren herangezogen werden, die sich besonders mit der Novelle und mit der literarischen Epochen Romantik und Realismus befasst haben, wie unter anderen Aust, Freund, Kremer, Kunz, Wiese und Žmegač.

## 2. Novelle als literarische Gattung

Im Zentrum dieser Arbeit steht die Novelle als eine bedeutende literarische Gattung. Im Vergleich mit anderen literarischen Gattungen hat die Novelle ihre eigenständige Geschichte wie auch ihre Entwicklungsphasen. Die Geschichte der Novelle geht sogar auf das 13. Jahrhundert und die Verfassungen der Biografien von den altprovenzalischen Troubadouren zurück (Freund, 2009, S. 9), obwohl das novellistische Erzählen schon seit der Spätantike und der orientalischen *Märchen von Tausendeiner Nacht* vorhanden war (Wiese, 1957, S. 15). Die Biografien wurden tatsächlich aufgrund der Troubadour-Gedichten verfasst und sie waren die Geschichten vom Neuen und Außerordentlichen. Das Neue an diesen Geschichten war die Tatsache, dass in diesen Biografien von Troubadouren die persönlichen Schicksale und die Erlebnisse des Einzelnen im Fokus standen, was für das 13. Jahrhundert nicht üblich war. Aber in der deutschsprachigen Novelle im 19. Jahrhundert kommt dieses Merkmal immer wieder vor. Die Biografien der Troubadoure waren der Ausgangspunkt für die Entwicklung der italienischen Novelle. Daher kommt auch der Begriff *Novelle*. Das italienische Wort *novella* hat die Bedeutung von *Neuigkeit* (Freund, 2009, S. 9). Die Bedeutung des ursprünglichen italienischen Wortes *novella* steht im Einklang mit einer der bekanntesten Definitionen zur literarischen Gattung Novelle von J. W. Goethe. *Die Novelle*

*ist eine sich ereignete unerhörte Begebenheit*, so Goethe in seinem Gespräch mit Eckermann von 29.01.1827 (Wiese, 1962). Das Unerhörte steht für das Neue und Ungewöhnliche bzw. für die Neuigkeit, die tatsächlich ein ausschlaggebendes Kennzeichen der Novelle bzw. der in ihr enthaltenen Geschichten ist. Ein Novellenzyklus von Giovanni Boccaccio aus der Mitte des 14. Jahrhunderts kann nach Freund als Urbild der Gattung Novelle angesehen werden. Das Werk *Decamerone* von Boccaccio übte einen starken Einfluss auf Dichter derzeit und es ist zu einem Muster für viele Novellendichtungen in Italien und auch etwas später in Deutschland geworden (Freund, 2009, S. 10).

Trotz dieses starken Einflusses kann man bei der deutschen Novelle einen Sonderweg bemerken. Bezüglich Boccaccios *Decamerone* verfolgt die deutsche Novelle die vorbildliche Struktur, aber was die Thematik angeht, hat in der deutschen Novelle die Liebe als Thema keinen Vorrang (Freund, 2009, S. 12). Das Vorankommen der Novelle hatte zur Folge, dass die Novelle schnell zu einer der beliebtesten Erzählformen der Neuzeit, beziehungsweise der Zeit, die gleich nach dem Mittelalter folgte, geworden war.

Wie ist diese Entwicklung der Novelle im 19. Jahrhundert verlaufen und welche Besonderheiten zeigt die Novelle zu dieser Zeit aus, wird in der Fortsetzung der Arbeit dargestellt werden.

### **3. Besonderheiten der Novelle im deutschsprachigen Raum im 19. Jahrhundert**

Was den Begriff Novelle im deutschsprachigen Raum betrifft, hat er sich ziemlich spät im Bezug auf Italien durchgesetzt. Obwohl einige Werke Hartmanns aus dem 12. Jahrhundert mit dem Begriff Novelle zu verbinden sind, beziehen sich diese Werke eher auf die Versnovelle und nicht auf die Prosanovelle (Freund, 2009, S. 10). Erst als Lessing das Werk von Cervantes unter dem Titel *Novelas ejemplares* unkorrekt als *Neue Beispiele* im Jahr 1751 wiedergab, konnten die ersten Hinweise des Begriffs Novelle in Deutschland bemerkt werden. Wörtlich hat der Begriff Novelle im Wielands Werk *Don Sylvio von Rosalva* aus dem Jahr 1764 seine Verwendung gefunden. In diesem Werk ist die Rede von Novellen als kürzeren Erzählformen (Freund, 2009, S. 10). In seinem Werk *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* aus dem Jahr 1795, für das ihm Boccaccio aufgrund des Werks *Decamerone* den Anstoß gab, und das für den Auftakt der deutschen Novellengeschichte steht (Aust, 1995, S. 70), benutzt Goethe den Begriff *Novelle* nicht wörtlich, aber klar deutet

er anhand des Wortes *Unterhaltungen* auf den geselligen Charakter der italienischen Novelle hin (Freund, 2009, S. 10). Darüber hinaus fügt Freund hinzu, dass der Name der Gattung *Novelle* beim Goethe erst im Jahr 1827 seine Verwendung fand. Damals hat Goethe sein Werk unter dem Titel *Novelle* verfasst, das noch immer als ein Muster für das Genre Novelle steht. Zurzeit der *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* war beim Goethe vom Begriff *Novelle* noch nicht die Rede. Nach Aust beinhalten *Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten* eine Fülle von unterschiedlichen Erzählformen und sie stellen moralische Erzählungen dar. Dass das moralische Erzählen für Goethe wichtig war, kann auch aus seinem Werk *Novelle* erschlossen werden. An einem der zahlreichen Motive aus dem Werk *Novelle* kann gesehen werden, dass dies Werk die Funktion des moralischen Erzählens hat. Am besten ist das am Motiv der *wilden Tiere* in der *Novelle* abzulesen. Am Beispiel des verhafteten Tigers bzw. des verhafteten Löwen wird die moralische Botschaft dargelegt. Diese wilden Tiere werden von ihren Bändigern ausgebeutet und sie stehen für das Volk, das unter der ungerechten Herrschaft des Adels leidet. Dadurch, dass die wilden Tiere in *Novelle* aus dem Gefängnis geflohen sind, stellen sie eine Gefahr für die Herrscher dar und sie müssen unbedingt unter die Kontrolle gebracht werden. Die Herrschenden greifen sofort zu Waffen und einer der Tiere wurde erschossen. Das andere Tier wurde ohne Gewalt wieder verhaftet (Goethe, 2014). Die moralische Botschaft dieser Geschichte ist, dass eine gerechtere Herrschaft und Vermeidung der Ausbeutung immer bessere Ergebnisse als Gewalt haben. In diesem Zusammenhang kann zum Beispiel der Löwe in *Novelle* für das wütende Volk als auch für das unangepasste Individuum hinsichtlich seiner sozialen und gesetzlichen Umgebung stehen.

Zur Goethes Zeit wurden auch Begriffe wie zum Beispiel Historie, Geschichte und Erzählung anstatt des Begriffs *Novelle* verwendet. Im 19. Jahrhundert benutzte man den Gattungsnamen *Novelle* auch für die Werke, die eigentlich Romane sind (Freund, 2009, S. 11).

Die in dieser Arbeit angeführten Autoren wie Goethe, Cervantes und Boccaccio stellen den Höhepunkt der europäischen novellistischen Dichtung dar, aber die Novellistik des 19. Jahrhunderts hat sich in Deutschland von solchen Werken bzw. von Goethe und von seinem durch Werk *Novelle* gegebenen Muster entfernt (Wiese, 1957, S. 11-12).

In der germanistischen Fachliteratur kann gelesen werden, dass es ziemlich schwer ist, die literarische Gattung *Novelle* zu bestimmen und von anderen Erzählformen zu unterscheiden. Ist *Novelle* einfach ein Erzählwerk, das mittellang ist? Gehören auch die Märchen dazu? Die Suche nach diesen Antworten ist noch schwieriger, falls man die



Tatsache vor Augen hat, dass sich die bedeutendsten Autoren bzw. die Autoren von Rang nicht nur auf eine literarische Gattung beschränken lassen.

Nach Benno von Wiese gibt es verschiedene Kriterien, nach welchen die Gattung Novelle bestimmt werden kann. Nach Wiese soll die Novelle als Gattung der reine Gegensatz zu den literarischen Langformen sein. Sie soll eine rasche und überzeugende innere Entwicklung und einen knappen und vielsagenden Schluss haben. Außerdem ist Konzentration auf ein zentrales Ereignis typisch für Novelle. In Novellen hat das Ereignishafte den Vorrang. In Romanen spielen die Figuren eine sehr wichtige Rolle und sie können durch ihr Handeln die Ereignisse und Begebenheiten bzw. den Verlauf der Geschichte des Romans beeinflussen. In der Novelle ist dies nicht der Fall, weil die Möglichkeit der persönlichen Wirkung und Beeinflussung auf die Geschichte im großen Maß geringer als in den Romanen ist (Wiese, S. 13-14). Zu schlussfolgern ist, dass Roman für ein umfassendes Bild der Weltzustände und vollständige Entwicklung einer Persönlichkeit steht, während die Novelle dagegen nur eine kurze Episode bzw. ein kürzer Ausschnitt aus einem Menschenleben darstellt, der mit einer intensiven Stärke auf das größere Ganze als Perspektive hindeutet (Wiese, 1957, S. 28).

Erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts hat Wieland in Deutschland den Begriff *Novelle* verwendet und die Gattung Novelle als eine literarische Form definiert, die sich von den literarischen Langformen, wie zum Beispiel von dem Roman, dadurch unterscheidet, dass sie einen einfacheren Plan und kleineren Umfang der Handlung hat (Wiese, S. 14).

In seinem Werk *Novelle* (1995) hinsichtlich Goethe betont Aust, dass das Moment der Begebenheit eine ausschlaggebende Kennzeichnung ist, mit derer Hilfe die Grundbedeutung des Novellenbegriffs erklärt werden kann. Durchs Begebenheitliche wird in Novellen der Anspruch auf Tatsächlichkeit ausgedrückt. In dieser Tatsächlichkeit liegt der für Novellen typische Realismus. Nach Aust ist die Begebenheit in diesem Kontext etwas, was einer Figur der Novelle widerfährt. Also, Begebenheit ist ein Erlebnis, dem gegenüber einer passiv und keinesfalls aktiv ist. Das bedeutet, dass die Ereignisse in Novelle nicht mithilfe der Verantwortung von Hauptfiguren gedeutet werden können. Eher haben die Ereignisse einer Novelle den Charakter eines Zufalls und eines Schicksals. Das Begebenheitliche ist ein Mittel, wodurch Struktur plötzlicher Erfahrung in Novellen erwirkt wird, worauf kann sich für die Novellenforschung oft diskutierter und sehr wichtiger Konflikt zwischen Ordnung und Chaos bzw. zwischen Sinn und Irrationalität berufen. Darüber hinaus kann Begebenheit nach Schönhaar als ein Kriminalschema angesehen werden, was die Frage nach dem verborgenen

Geschehen, die lösende Schlußpointe, die Zweideutigkeit und die aufbauende und auflösende Rückwendungen umschließt (Aust, 1995, S. 10). Was *das Unerhörte* im Bezug auf Goethe angeht, führt Aust fort, dass *unerhört* als Attribut zur Begebenheit tatsächlich für *überraschend* steht. *Unerhört* kann auch hinsichtlich der Wortbedeutung von Novelle als *neu* betrachtet werden. Beide Attribute gleichen sich nicht nur inhaltlich, sondern auch im Sinne von Mehrdeutigkeit. *Das Unerhörte* kann daher sowohl *unbekannt*, als auch *außerordentlich* und *wunderbar* bedeuten (Aust, 1995, S. 11). So geht es in den Novellen um eine neue Begebenheit. Dadurch, dass es von einer Begebenheit handelt, soll das zentrale Ereignis einer Novelle im Bereich des Möglichen bzw. des Wahrhaften sein.

Ein weiteres Merkmal der deutschen Novelle ist ein Konflikt zwischen dem Einzelnen und der Gesellschaft. Es geht um einen Konflikt zwischen Subjektivität einer Person und der objektiven gesetzlichen und sozialen Umständen, in welchen eine Person handelt und lebt. Ein Individuum soll sich dessen bewusst sein, in welchen sozialen und geschlechtlichen Umständen er lebt und handelt. Die Gesellschaft verlangt von einem Individuum bestimmte Anpassung des Handels. Der Einzelne soll sich der Gesellschaft anpassen, um sich in die Gesellschaft bzw. ins Ganze zu integrieren (Freund, 2009, 14-15). Daraus geht hervor, dass es viele Definitionen und viele Haltungen zum Begriff Novelle gibt, aber als das Wichtigste an der Novelle ist die Hervorhebung eines Ereignisses und seines Vorranges vor den Personen, pointierende Darstellung, starke Symbolik und die Beschäftigung mit den niedrigen Lebensbereichen, die in kanonisierten literarischen Gattungen, wie zum Beispiel in Tragödien, nicht üblich ist. Trotzdem enthalten die Novellen auch die Elemente des Tragischen und des Komischen, was tatsächlich ein Kennzeichen der Vermischung literarischer Gattungen ist, die besonders im 19. Jahrhundert zum Vorschein gekommen ist. Als ein gutes Beispiel dafür kann ein Zitat aus dem Werk *Undine* Fouqués angeführt werden. Die Novelle *Undine* ist in dieser Arbeit ein exemplarisches Werk, weil es eine hybride romantische Erzählform ist. Die Novelle beginnt mit dem folgenden Satz:

„Es mögen nun wohl schon viele hundert Jahre her sein, da gab es einmal einen alten guten Fischer, der saß eines schönen Abends vor der Tür und [...]“ (Fouqué, 1811, S. 6).

Ein solcher Anfang ist sehr stark dem Anfang eines Märchens ähnlich und damit erinnert er stark an eine andere literarische Gattung. Es werden später auch andere Beispiele dafür aus dem Werk *Undine* angeführt werden, die darauf hindeuten, dass dies Werk eine

hybride Novelle bzw. eine Märchennovelle ist. Die Novelle *Undine* ist für diese Arbeit ein exemplarisches Werk vor allem deshalb, weil sie eine typische literarische Mischform ist, die für deutsche Novelle in der Romantik charakteristisch ist (Freund, 2009, S. 50-51).

Als die formalen Merkmale der Novelle im deutschsprachigen Raum im 19. Jahrhundert können aufgrund der vorhererwähnten Definitionen *Kürze, Begebenheit, das Unerhörte, das Neue, Wahrheit, Wendepunkt, Symbol* und *Konflikt* identifiziert werden.

*Die Länge* oder besser gesagt *die Kürze* einer Novelle ist etwas, wodurch die Novelle als literarische Gattung spezifisch ist. Eine Novelle soll mittellang sein. Mittellang natürlich im Sinne eines Komparativs bedeutet, dass Novelle nach dem Kriterium der Länge nur im Vergleich zu ihren epischen Nachbargattungen bestimmt werden kann. Also, man soll Novelle in diesem Hinblick nur durch Verhältnis zu den größeren und zu den kleineren Prosaformen bzw. zum Roman und zur Anekdote betrachten. Was die zeitliche Bestimmung der Novelle im Zusammenhang mit ihrer Kürze angeht, soll gesagt werden, dass eine Novelle zwischen 5 Minuten und einer Stunde der Lesezeit im Anspruch nehmen soll. Das bedeutet, dass man imstande sein soll, eine Novelle in einem Zug zu lesen (Aust, 1995, S. 9). Nach diesen Kriterien der Länge einer Novelle sind die beiden exemplarischen Novellen etwas länger. Also, die Novelle *Undine* hat knapp über 100 Seiten und ein durchschnittlicher Leser soll etwa drei Stunden Lesezeit in Anspruch nehmen. Was die Lesezeit und Seitenzahl der Novelle *Der Schimmelreiter* angeht, soll bemerkt werden, dass *Der Schimmelreiter* aus 120 Seiten besteht, und dass im Durchschnitt einer etwa vier Stunden Lesezeit braucht. Im Bezug auf Aust und seine Bestimmung der Lesezeit einer typischen Novelle kann bemerkt werden, dass beide exemplarischen Novellen kaum in einem Zug gelesen werden können.

*Die Begebenheit* bzw. ein merkwürdiges Ereignis ist ein weiteres wichtiges Merkmal der Novelle, worauf ganze Novelle konzentriert ist. Es wurde schon gesagt, dass Novelle nach Goethe *eine sich ereignete unerhörte Begebenheit* ist. Die Begebenheit ist die Grundbedeutung des Novellenbegriffs. Die Begebenheit steht für etwas, was einer Person bzw. einer Figur der Novelle widerfährt. Es ist ein Erlebnis und ein Gegensatz zum aktiven Handeln. Diese Begebenheit, für die einer keine Verantwortung trägt, nimmt ihren charakteristischen Ort durch Zufall und Schicksal, Einbruch und Wende, Bestimmung und Notwendigkeit im Lebenssinn einer Figur in der Novelle ein. Oft wird auch in den Novellen

mittels des Begebenheitlichen ein Konflikt zwischen Ordnung und Chaos und zwischen Sinn und Irrationalität vorgestellt (Aust, 1995, S. 10).

*Das Unerhörte* als ein wichtiges und von Goethe identifiziertes Merkmal der Novelle bzw. der Begebenheit ist, was seine Bedeutung betrifft, nicht eindeutig. Im Sinne Goethes hat diese Qualifikation der Novelle die Bedeutung von *überraschend*. Bezüglich der Wortbedeutung kann *unerhört* für *neu* stehen. Also, *unerhört* bedeutet, dass die Geschichte bzw. die Novelle dem Publikum noch nicht bekannt ist, oder dass sie ihm als außerordentlich vorkommt. Das Unerhörte kann auch nur die Charakteristik der Einmaligkeit des Ereignisses haben, die aber eine steuernde Kraft hinsichtlich des Verlaufes des Ganzen sein kann (Aust, 1995, S. 11). Als *das Unerhörte* bzw. als das Außerordentliche und das Überraschende ist der folgende Abschnitt aus der romantischen Novelle *Undine* anzusehen:

„[...] und unten prangen nun die edlen Denkmale, hoch und ernst, und anmutig betaut vom liebenden Gewässer, das aus ihnen schöne Moosblumen und kränzende Schilfbüschel hervorlockt. Die aber dorten wohnen, sind gar hold und lieblich anzuschauen, meist schöner als die Menschen sind. Manch einem Fischer ward es schon so gut, ein zartes Wasserweib zu belauschen, wie sie über die Fluten hervorstieg und sang. Der erzählte dann von ihrer Schöne weiter, und solche wundersame Frauen werden von den Menschen Undinen genannt. Du aber siehst jetzt wirklich eine Undine, lieber Freund.“  
(Fouqué, 1953, S. 48)

In diesem Abschnitt kann bemerkt werden, wie die Hauptfiguren der Novelle Undine und Ritter reden und sie gibt ihm zu, dass sie nicht ein echter Mensch ist. Sie soll ein Wasserweib bzw. ein Wasserwesen sein, das eine Seele nur durch eine Hochzeit mit einem Menschen gewinnen kann. Obwohl Undine als Wasserwesen seinen Ursprung in der Mythologie hat, kann dieser Auszug aus der Novelle als *das Unerhörte* verstanden werden. Und zwar nicht im Sinne von *dem Neuen*, sondern im Sinne von *dem Überraschenden* und *dem Außerordentlichen*.

*Das Neue* einer Novelle muss nicht unbedingt bedeuten, dass ihre Geschichte ganz neu und unbekannt ist. Der Stoff kann alt sein, aber wichtig ist, dass der Geist der Geschichte neu bzw. aktuell und gegenwärtig ist. Es gibt verschiedene Deutungen des Neuen in Novelle. Die Neuheit kann auch die Bedeutung von einer Überraschung oder von einem Stadt-Klatsch haben. Neu kann auch für Eigenart bezüglich des Erfundenen, der Sprache oder der Erzähltechnik stehen (Aust, 1995, S. 11-12). Als ein Beispiel des Neuen bzw. des Aktuellen

und des Gegenwärtigen für die Novelle im 19. Jahrhundert kann ein kurzer Abschnitt aus der exemplarischen Novelle *Undine* Fouqués angeführt werden:

„Dann erhob sie sich, küßte ihre Pflegeeltern und sagte, für alles genossene Gute dankend: „O jetzt fühle ich es im innersten Herzen, wie viel, wie unendlich viel ihr für mich getan habt, ihr lieben, lieben Leute“ – Sie konnte erst gar nicht wieder von ihren Liebkosungen abrechnen, aber kaum gewahrte sie, daß die Hausfrau nach dem Frühstücke hinsah, so stand sie auch bereits am Herde, kochte und ordnete an und litt nicht, daß die gute alte Mutter auch nur die geringste Mühwaltung über sich nahm.

Sie blieb den ganzen Tag lang so; still, freundlich und achtsam, ein Hausmütterlein und ein zart verschämtes, jungfräuliches Wesen zugleich.“ (Fouqué, 1953, S. 45)

Es kann gesagt werden, dass dieser Abschnitt ein Einblick in die aktuelle Stellung der Frauen in der Gesellschaft und in ihre Rolle in der Familie am Anfang des 19. Jahrhunderts ist. In der Zeit der Romantik wurden die Themen wie zum Beispiel die Emanzipation der Frauen und ihre Integration in die Gesellschaft oft problematisiert und besprochen (Kremer, 2007, S. 27-28). So ist Novelle *Undine neu* im Sinne von Gegenwärtigkeit und Aktualität der Problematik der Frauen in damaligen sozio-geschlechtlichen Umständen, obwohl die Figur Undine und die ganze Novelle als märchenhaft und mythologisch erscheinen.

*Das Wahre* einer Novelle bzw. der Begebenheit einer Novelle besteht darin, dass zum Beispiel in ihr vorhandene Figuren, Orte oder Flüsse nach wahren Namen benannt werden. Aufgrund der wahrhaften Benennungen bekommt eine fiktive Begebenheit einen realistischen Charakter: Gerade dieses Merkmal der Begebenheit einer Novelle ist ein Grund dafür, dass auch die romantischen Novellen in sich einige realistische Merkmale beinhalten und die literarische Periode des Realismus antizipieren (Aust, 1995, S. 12). Ein gutes Beispiel dafür ist das Vorhandensein der authentischen Benennungen in der romantischen Novelle *Undine* Fouqués. Im zehnten Kapitel, das den Namen *Wie sie in der Stadt lebten* trägt, spricht man über den Heimatort einer der Hauptfiguren der Novelle bzw. von Ritter von Ringstetten:

„[...] ja, es war schon die Rede davon gewesen, Bertalda solle Undinen auf einige Zeit nach Burg Ringstetten an die Quellen der Donau begleiten.“ (Fouqué, 1953, S. 57).

*Der Wendepunkt* ist ein wichtiges Merkmal der Novelle, aufgrund dessen sie sich von anderen literarischen Gattungen unterscheidet. Ein Wendepunkt ist ein ausschlaggebender Augenblick im Verlauf der Handlung einer Novelle. Ausschlaggebend ist dieser Zeitpunkt einer Novelle deshalb, weil sie sich nach Tieck von ihm aus völlig unerwartet entwickelt. Trotz der Tatsache, dass die Fortsetzung einer Novelle nach ihrem Wendepunkt als völlig unerwartet vorkommt, ist sie im Bezug auf den Charakter und die Umstände der jeweiligen Novelle natürlich und angemessen (Wiese, 1957, S. 26). In diesem Zusammenhang kann man den folgenden Ausschnitt aus der Novelle *Der Schimmelreiter* hinzufügen:

„„Euer Gnade“, begann sie dann, und ihre Brust hob sich in stärkerer Bewegung, „mein Pate, Jewe Manners, sagte Ihnen, daß Hauke Haien nur etwa zwanzig Demat im Besitz habe; das ist im Augenblick auch richtig, aber sobald es sein muß, wird Hauke noch um soviel mehr sein eigen nennen, als dieser, meines Vaters, jetzt mein Hof an Dematzahl beträgt; für einen Deichgrafen wird das zusammen denn wohl reichen“ Der alte Manners reckte den weißen Kopf gegen sie, als müsse er erst sehen, wer denn eigentlich da rede. „Was ist das“ sagte er; „Kind, was sprichst du da?“ Aber Elke zog an einem schwarzen Bändchen einen blinkenden Goldring aus ihrem Mieder. „Ich bin verlobt, Pate Manner“, sagte sie [...]“ (Storm, 1983, S. 56)

Dieser Ausschnitt kann als der Wendepunkt der Novelle verstanden werden. Danach heiraten die Hauptfiguren der Novelle Elke und Hauke. Wegen der Hochzeit wurden alle Bedingungen dafür erfüllt, dass Hauke zu einem Deichgrafen wird. Nach diesem Ereignis und der anschließenden Bekleidung der neuen Funktion Haukes kehrt sich völlig die Entwicklung der Novelle um und es beginnt der Konflikt zwischen Hauke und seiner sozialen Umgebung, was ein typisches Merkmal der literarischen Gattung Novelle ist.

*Der Konflikt* als ein wichtiges Merkmal der deutschsprachigen Novelle stellt eine Dissonanz zwischen dem Einzelmenschen und seiner sozialen Umgebung dar. Die Hauptfiguren der Novellen stehen in der Regel durch die Individualität seines Charakters in Konflikt mit den Forderungen der Gesellschaft. Die Widersprüche zwischen einem Individuum und seiner sozialen und gesetzlichen Umgebung sollen bewältigt werden. Der Konflikt einer Einzelperson mit der Gesellschaft ist in Novellen oft mittels eines Einzelfalls vorhanden. Aufgrund dessen wird ein Konflikt zwischen dem Ungebändigten und dem Gesetzlichen dargestellt. Die Novelle schafft eine ausgleichende und versöhnende poetische Wirklichkeit, durch die dann sie imstande ist, die Lösungen der wichtigsten Lebenskonflikte des Einzelnen anzubieten (Wiese, 1957, S. 19-21).

Als eine literarische Gattung ist nach Benno von Wiese die Novelle vor allem dafür geeignet, die tiefsten Ansichten und Stimmungen sinnbildlich zu präsentieren. Der Dichter macht aus dem Subjektiven das Objektive. Und zwar so, dass er das Subjektive im Rahmen einer Begebenheit mittels eines Wendepunktes und eines Dingsymbols ins Objektive umformt (Wiese, 1957, S. 12-24). In der Novelle *Der Schimmelreiter* ist ein typischer Konflikt zwischen einer der Hauptfiguren präsent, dem Deichgrafen Hauke und der Gesellschaft, in der er lebt und sein Amt bekleidet. Im folgenden Auszug aus dem Werk geht es darum, dass der Deichgraf Hauke dessen bewusst wird, dass andere Leute mit ihm und seiner Ausübung der Funktion des Deichgrafen nicht zufrieden sind:

„Der Deichgraf blickte eine Weile wie gedankenlos auf die bettelnden Vögel und wie sie die zugeworfenen Bissen mit ihren Schnäbeln haschten; dann sprang er in den Sattel und ritt, ohne sich nach den Leuten umzusehen, davon; einige Worte, die jetzt unter ihnen laut wurden, klangen ihm fast wie Hohn. „Was ist das?“ sprach er bei sich selber. „Hatte denn Elke recht, daß sie alle gegen mich sind? Auch diese Knechte und kleinen Leute, von denen vielen durch meinen neuen Deich doch eine Wohlhabenheit ins Haus wächst?“ (Storm, 1983, S. 81)

*Das Dingsymbol bzw. der Falke* ist nach Benno von Wiese hauptsächlich ein Element in der Novelle, das die Handlung zusammenhält und ihr einen bestimmten höheren Gehalt bzw. eine Bedeutung verleiht. In diesem Zusammenhang kann betont werden, dass die Verbindung des Symbols in der Novelle von großer Bedeutung ist. Nach Aust steht der Zusammenhang zwischen Novelle und Symbol im Fokus der germanistischen Novellenforschung. Nach dieser Theorie von Paul Heyse soll mithilfe eines Symbols jene verdichtende Leistung zum Ausdruck gebracht werden, die das Wesen der Novelle ausmachen sollte. Das bedeutet, dass das Symbol nicht nur bezüglich des Gehaltes und der Form wichtig ist. Das Symbol steht für Einheit und Fülle, es gibt der Novelle als einer kürzeren Erzählform einen auslotbaren Sinn-Raum. Hinsichtlich der ausschnittshaften Begrenzung einer Novelle gibt ihr das Symbol die Möglichkeit der unendlichen Ausdehnung und zudem verleiht ihr, was ihren Charakter des Einzelhaften und des Einmaligen angeht, eine allgemeine Geltung (Aust, 1995, S. 14).

In der Novelle *Der Schimmelreiter* ist auch starke Symbolik vorhanden. Man bekommt den Eindruck, dass das bedeutendste Symbol dieser Novelle der Schimmel ist. Das weißhaarige Pferd steht für die Überlegenheit und die höhere Geltung seines Eigentümers bzw. des Deichgrafen gegenüber seiner sozialen Umgebung, nach welcher er strebt. Der Deichgraf soll ein bürgerlicher Machtmensch sein, der daran glaubt, dass er berufen ist, der Führer in seiner Gemeinschaft zu sein (Freund, 2007, S. 166). Dies illustriert folgendes Zitat:

„Bestellte Aufseher gingen hin und her, und wenn es stürmte, standen sie mit aufgerissenen Mäulern und schrien ihre Befehle durch Wind und Wetter; dazwischen ritt der Deichgraf auf seinem Schimmel, den er jetzt ausschließlich in Gebrauch hatte, und das Tier flog mit dem Reiter hin und wider, wenn er rasch und trocken seine Anordnungen machte, wenn er die Arbeiter lobte oder, wie es wohl geschah, einen Faulen oder Ungeschickten ohn Erbarmen aus der Arbeit wies. „Das hilft nicht!“ rief er dann; „um deine Faulheit darf uns nicht der Deich verderben!“ Schon von weitem, wenn er unten aus dem Koog heraufkam, hörten sie das Schnauben seines Rosses, und alle Hände faßten fester in die Arbeit: „Frisch zu! Der Schimmelreiter kommt!“ (Storm, 1983, S. 80).

Dieses Zitat stellt auch den Konflikt zwischen dem Kollektiv und dem Einzelnen dar, was in der Epoche des Realismus ein wichtiges Thema ist. Jedoch soll zuvor die romantische Novelle besprochen werden.

#### **4. Merkmale der deutschsprachigen Novelle in der Romantik**

Die literarische Epoche der Romantik ist eine Epoche in der deutschsprachigen Literaturgeschichte, und in ihr hat nach Aust die romantische Novelle als spezifische romantische Novellenform ihren Höhepunkt erreicht. Jedoch haben die Literaten der Romantik nicht oft den Novellenbegriff als Werkkennzeichnung verwendet. Die Romantiker waren sogar in der Verwendung des Novellenbegriffs sparsam und gleichgültig, aber zugleich waren sie dabei eigenwillig und irreführend. In diesem Zusammenhang kann bemerkt werden, dass die Verbindung des Formenbewusstseins mit dem Epochenstil vor allem nach folgenden drei Kriterien betrachtet werden kann, die den Sinn eines gerade novellengeschichtlichen Zugriffs bestimmen (Aust, 1995, S. 82).

Die drei Kriterien sind:

- *Durchdringung des Alltäglichen mit dem Wunderbaren;*
- *progressive Universalpoesie;* das bedeutet, dass, unter der Bedingung des allmählichen Aufhebens der Welt im Poetischen, alle gattungsspezifischen Festschreibungen ihre Berechtigung verlieren. Sie stellen einfach eine Störung dar, und an ihrer Stelle kommen die formensprengenden und entgrenzenden



Kräfte. Der Bezug auf die Gegenwart wird mithilfe der Wiederbelebung aufgelöst;

- *Dichterkreise, Freundschaftsethos und Salongesellschaft*; das heißt, dass die romantische Geselligkeit über den Situationstypus der Erzähl- und Diskussionsrunde bestimmt (Mündlichkeit, Erzählpraxis und Reflexion, Rahmen), das Freundschaftsethos befördert anonymisierende Schaffensbilder (Autortausch, Bearbeitungspraxis, Volksdichtung), die Nachricht über das fremde Geschick verwandelt sich in die dezente Andeutung der eigenen Not. (Aust, 1995, S. 82)

Bezüglich dieser drei Kriterien kann hinzugefügt werden, dass nach Freund die Novelle in der Romantik einen breiten Raum einnahm. Es ist überraschend, weil die Novelle an die Endlichkeit und Begrenztheit des Daseins gebunden ist, was auf den ersten Blick dem Streben der Romantiker nach unendlicher Entgrenzung widerfährt. Freund betont, dass die Novelle als literarische Gattung im Hinblick auf solche Widersprüche zwischen ursprünglicher novellistischen Begrenztheit des menschlichen Daseins und der romantischen Entgrenzung nie wieder einer solchen Zerreißprobe als in der Romantik ausgesetzt wurde. Die Novelle stellt im Kontext der *progressiven Universalpoesie* mit ihrer starken Blickführung eine Herausforderung dar, die Grenze der Gattung selbst zu forschen, Möglichkeiten der Grenzüberschreitung zu erproben, und dadurch die Weite der Kunst und des Lebens auszumessen (Freund, 2009, S. 90).

In der Novelle der Romantik führen das Bewusste und das Unbewusste, die Fantasie und die Fantastik zu einem Dualismus von Begrenzung und Entgrenzung, der Erfahrung des Wunderbaren und des Grauens. Das Wunder und das Grauen, die Wirklichkeit des Schreckens und die Möglichkeit der Erlösung gehören zum Dasein eines Menschen und sie machen seine polare Identität bzw. seine Ganzheit aus (Freund, 2009, S. 90-91). Die romantische Novelle ermöglicht, tief in die psychologischen Verfassungen und Abgründe einzusehen. Sie zeigt die Nachtseite als auch die Höhenflüge eines Menschen, seine materiellen und spirituellen, seine verbrecherischen, ichsüchtigen und genialen Antriebe. Aufgrund der Novelle in der Romantik werden die Sehnsüchte nach erweiternden Liebeserfüllungen und Ahnungen einer Existenz jenseits der Grenze seines Alltags problematisiert. Darüber hinaus zeichnet die romantische Novelle in der Zeit des revolutionären Aufbruchs das ganze Spektrum des menschlichen Bewusstseins von seinen dunkelsten bis hin zu seinen hellsten Farbtönen. Es ist auch für die Novelle der

Romantik typisch, dass sie als *fantastische Novelle*, *Märchennovelle*, *Novelle der extremen persönlichen Entwürfe* und *die Novelle der radikal-tragischen Prozesse* gekennzeichnet wurde (Freund, 2009, S. 91). Durch Wunderbare gewinnt man die Einsicht in die menschliche Natur, die Novelle in der Romantik ist ein Spiegel der existenziellen Totalität dermaßen, wie sie nie vorher oder nachher war (Freund, 2009, S. 90-91). Was die romantische Novelle angeht, ist es auch wichtig zu sagen, dass besonders die in Heidelberg und Berlin tätigen Romantiker, ihre Vorbilder in den nationalen, geschichtlichen und mythologischen Überlieferungen hatten (Žmegač, Škreb, Sekulić, 2004, S. 144). Diese Tatsache ist bedeutend vor allem weshalb, weil die romantische Novelle *Undine* Fouquès ihren Ursprung in der Mythologie hat. Nach dem indoeuropäischen Volksglauben ist eine Undine ein weiblicher Wassergeist, der seine Seele nur durch eine Hochzeit mit einem Menschen gewinnen kann (Hrvatska enciklopedija - online, 2019).

#### 4.1. Hervorhebung des Fantastischen und des Wunderbaren

Das Wunderbare im Alltäglichen als ein typisches Merkmal der Novelle in der Romantik ist in der Novelle *Undine* exemplarisch sichtbar. Diese Novelle handelt im Kurzen von einer unglücklichen Liebe. Aber es gibt viel mehr darin und neben einer unglücklichen Liebesgeschichte kann dies Werk auf unterschiedliche Weisen gedeutet werden. Die Hauptfigur der Novelle ist Undine, die aber kein *echter* Mensch bzw. keine echte Frau ist. Sie ist ein Wassergeist, der durch einen sozusagen Zufall zu ihren Stiefeltern gekommen ist. Undine ist plötzlich eines Tages als ein kleines Mädchen aus dem See aufgetaucht, an dem ein alter Fischer mit seiner Frau lebt. Es ist nicht lange her, als sie ihre Tochter verloren haben. Ihnen war es ungewöhnlich, dass ein so kleines Mädchen im Alter von etwa 3 Jahren auf einmal aus dem Wasser erschienen ist, und dass es bei ihnen bleiben will. Aber trotzdem haben sie Undine angenommen und als ihr eigenes Kind erzogen. Undine ist ein glückliches aber auch ein verwöhntes und eigenwilliges Kind. Eines Tages, nach etwa 15 Jahren kam ein Ritter aus dem umliegenden verzauberten Wald, der den alten Fischer um die Übernachtung bat. Der alte Fischer und seine Frau haben es ihm erlaubt und schnell danach rettete der Ritter Undine, die nach einem Streit mit ihren Eltern in den Wald geflohen ist. Nach der Rettung verlieben sich Undine und Ritter in einander und entscheiden, ein Ehepaar zu werden. Erst nach der Hochzeit gibt Undine dem Ritter zu, dass sie eigentlich ein Wassergeist ist, der nur durch eine Heirat mit einem echten Menschen eine Seele gewinnen kann. Der Ritter ist mit

diesen Umständen einverstanden und sie haben die Absicht, in die Stadt zu gehen, um dort zu leben. Im Verlauf der Novelle machen verschiedene Figuren, wie zum Beispiel ein Mädchen Bertalda und ein gespenstischer Verwandte von Undine, dem frischgebackenen Ehepaar Probleme. Dies hat zur Folge, dass Undine auch von ihrem Ehemann als eine Hexe angesehen wurde. Für Undine ist diese Situation schwer und sie bittet ihren Mann, ihr gegenüber nie unhöflich zu sein bzw. sie nie zu beschimpfen. Vor allem soll er es nicht in der Nähe von einem Gewässer tun, wenn er sie nicht verloren will. Im Fall der Beschimpfung neben einem Gewässer muss Undine wieder nach ihrer Wasserwelt gehen und es wird ihr nie wieder erlaubt, irgendwo anders zu leben und verheiratet zu sein. Am Ende ist es sogar so herausgekommen, dass Undine wieder ins Wasser musste, während der Ritter sterben musste (Fouqué, 1953). Ein Ende der Novelle, das sehr einem Ende einer Tragödie ähnlich ist.

Aufgrund dieser Nacherzählung der Handlung in der Novelle kann gesehen werden, dass in *Undine* bestimmte Elemente des Wunderbaren und Fantastischen vorkommen. Diese Elemente mischen sich mit der Darstellung des normalen Alltags vom alten Fischer und seiner Frau, was nach germanistischer Fachliteratur als ein typisches Merkmal der deutschen Novelle in der Romantik betrachtet werden kann. Um diese typische Eigenschaft der romantischen Novelle im deutschsprachigen Raum bzw. die typische Vermischung der Elemente des Alltags mit den Elementen des Außerordentlichen vorzustellen, wird man sich des folgenden Zitats bedienen:

„Da raschelt was draußen an der Tür; sie springt auf, und ein wunderschönes Mägdlein von etwa drei, vier Jahren steht reich geputzt auf der Schwelle und lächelt uns an. Wir blieben ganz stumm vor Erstaunen, und ich wußte erst nicht, war es ein ordentlicher, kleiner Mensch, war es bloß ein gaukelhaftes Bildnis. Da sah ich aber das Wasser von den goldnen Haaren und den reichen Kleidern herabtröpfeln und merkte nun wohl, das schöne Kindlein habe im Wasser gelegen, [...]“ (Fouqué, 1953, S. 15)

Dieser Abschnitt aus der Novelle stellt das Erzählen des alten Fischers darüber dar, wie seine Tochter bzw. Undine, die nicht seine echte Tochter ist, eines Tages zu ihm aus dem Wasser gekommen ist, die er und seine Frau ohne Fragen angenommen haben. So ein Ereignis ist im Alltag nicht zu erwarten und es steht für eine außerordentliche und wunderbare Situation. Ähnliche Situationen und Ereignisse kommen in *Undine* häufig vor und sie sind in der Regel mit alltäglichen Situationen vermischt.

## 4.2. Vermischung literarischer Gattungen

Als ein gutes Beispiel der *progressiven Universalpoesie* mit den Elementen des Grauens, des Schrecklichen und des Märchenhaften in der romantischen Novelle *Undine* kann ein weiteres Zitat aus demselben Werk angeführt werden:

„Da sprang aber der kleine Kerl mit einer blitzschnellen Wendung herum und stand abermals vor meinem Hengste. – „Platz da!“ sagt ich verdrießlich, „das Tier ist wild und rennet dich leichtlich um.“ – „Ei“, schnarrte das Kerlchen und lachte noch viel entsetzlich dummer, „schenkt mir doch erst ein Trinkgeld, denn ich hab ja Euer Rösselein aufgefangen; lägt Ihr doch ohne mich samt Euerm Rösselein in der Steinkluft da unten, hu!“ – „Schneide nur keine Gesichter weiter“, sagte ich, „und nimm dein Geld hin, wenn du auch lügst; denn siehe, der gute Bach dorten hat mich gerettet, nicht aber du, höchst ärmlicher Wicht.“ – Und zugleich ließ ich ein Goldstück in seine wunderliche Mütze fallen, die er bettelnd vor mir abgezogen hatte. Dann trabte ich weiter; er aber schrie hinter mir drein und war plötzlich mit unbegreiflicher Schnelligkeit neben mir.“ (Fouquè, 1953, S. 26)

Wie in den Interpretationen der Novelle gelesen werden kann, sind in diesem Abschnitt verschiedene Elemente vorhanden, die für literarische Epoche Romantik nicht typisch sind, wie zum Beispiel ein Gespenst mit übernatürlichen Eigenschaften. Jedoch können diese Elemente in den romantischen Novellen gefunden werden. Die Elemente des Grauens und des Märchenhaften werden in diesem Zitat mittels der Gespenster und des verzauberten Waldes dargestellt, des Waldes, in welchem sich man leicht verirren kann und sich immer in Gefahr befindet. Es wurde schon betont, dass die Novelle *Undine* eindeutige Elemente des Märchenhaften und des Fantastischen enthielt. Es ist wohl bekannt, dass fast in allen Märchen ein verzauberter, dunkler und schrecklicher Wald vorhanden ist, vor dem kleine Menschen Angst haben, weil er für sie etwas fremdes und unkontrollierbares darstellt. In *Undine* stehen diese Elemente für eine Angst der Menschen vor der Natur, die unbeherrschbar und unvorhersehbar ist. Es kann auch gesagt werden, dass anhand dieser Elemente des Aberglaubens der Menschen zum Vorschein kommt, der damals am Anfang des 19. Jahrhunderts sehr verbreitet war. Die Charakteristik *der progressiven Universalpoesie* ist in *Undine* auch anhand des folgenden Zitats erkennbar:

„O lieber Gott, dachte er bei sich selbst, wenn es Undine gewagt hätte, ein paar Schritte in den fürchterlichen Forst hinein zu tun; vielleicht eben in ihrem anmutigen Eigensinn, weil ich ihr nichts davon erzählen sollte – und nun wäre der Strom dazwischen gerollt, und sie weinte nun einsam drüben

bei den Gespenstern! – Ein Schrei des Entsetzens entfuhr ihm, und er klonn einige Steine und umgestürzte Fichtenstämme hinab, um in den reißenden Strom zu treten und, watend oder schwimmend, die Verirrte drüben zu suchen. Es fiel ihm zwar alles Grausenvolle und Wunderliche ein, was ihm schon bei Tage unter den jetzt rauschenden und heulenden Zweigen begegnet war. Vorzüglich kam es ihm vor, als stehe ein langer weißer Mann, den er nur allzu gut kannte, grinzend und nickend am jenseitigen Ufer; aber eben diese ungeheuern Bilder rissen ihn gewaltig nach sich hin, weil er bedachte, daß Undine in Todesängsten unter ihnen sei, und allein.“ (Fouquè, 1953, S. 19)

Die Zitate aus *Undine* sind klassische Beispiele für *die progressive Universalpoesie*, mit denen Überschreitung der Grenzen verschiedener literarischer Gattungen illustriert werden kann. In *Undine* sind die Elemente von anderen literarischen Erzählformen im solchen Maß vorhanden, dass sie sehr schwer nur als eine typische Novelle bezeichnet werden kann. Sie ist eher eine für die Romantik beispielhafte Mischform. Die Gattungsbezeichnung Märchennovelle eignet sich deshalb am besten, um diese Tendenz zu beschreiben. In Märchen novellen werden Unterschiede zwischen Novelle und Märchen vermisch. In den Novellen ist der Mensch an die realen Bedingungen seines Daseins bzw. der bloßen Wirklichkeit gebunden, während er in den Märchen von dem Druck der Wirklichkeit befreit wird. In den Novellen findet der Glückssucher nicht sein Glück wegen etwas, was einfach da ist bzw. wegen konkreter Tatsachen oder Personen, die auf den Verlauf der Geschichte einen ausschlaggebenden Einfluss ausüben. In den Märchen dagegen ereignet sich in der Regel etwas, worauf gehofft wird bzw. ein glückliches Ende. Das bedeutet, dass in einem Märchen die Hauptfiguren ihr Glück aufgrund des Wunderbaren finden, zum Beispiel mittels einer Wiederbegegnung von Geliebten. Die Wirklichkeit einer Novelle schließt das Wunderbare aus, während das Wunderbare in Märchen das Wirkliche in einer fantasievollen Welt ist. Man kann sagen, dass Wunderbare und Glück in Märchen eine Art Utopie sind (Freund, 2009, S. 50-51). Hauptsächlich geht es um die unterschiedlichen Welten, in denen sich die Novelle bzw. das Märchen abspielen.

Die Novelle *Undine* ist ein Beispiel der Märchen novelle, in dem in einer harmonischen und naiven Umgebung die Natur und der Mensch nebeneinander im Einklang existieren. Mit der Erfüllung der Liebe Undines, die für wunderschöne und nicht zu kontrollierende Natur steht und des Ritters, der ein Mensch aus der realen Gesellschaft und Geschichte ist, ereignet sich die Einheit von Natur und Mensch. Diese harmonische und utopische Welt auf der Seespitze ist aber von realen Treiben einer Stadt mittels eines Zauberwaldes getrennt. Echte Verwicklung der Novelle beginnt dann, als frisches Ehepaar bzw. Undine und Ritter ihr Idyll verlassen, um in der nahe liegenden Stadt zu leben. Die Umsiedlung des Ehepaars stellt einen

wichtigen Wendepunkt dar, an dem eine echte und reine Liebe bzw. eine Einheit der Natur und des Menschen den Machenschaften einer modernen Stadt bzw. einer Zivilisation ausgesetzt wird. Und zwar kann dieser Wendepunkt als ein Übergang der Geschichte von einem Märchen zu einer Novelle bzw. von der Utopie zur Wirklichkeit gedeutet werden (Freund, 2009, S. 50-51). Einer kann aufgrund neuer Umstände in der Stadt zur Schlussfolgerung kommen, dass eine idyllische Welt in der Zivilisation bzw. in der modernen Gesellschaft zum Scheitern verurteilt ist.

## 5. Merkmale der deutschsprachigen Novelle im Realismus

Es wurde die Tatsache hervorgehoben, dass die Novelle eine sehr wichtige Erzählform im deutschsprachigen Raum im 19. Jahrhundert ist. Im Bezug darauf ist es wichtig, dass die Novelle im deutschen poetischen Realismus einen Vorrang hinsichtlich anderer Erzählformen hat. Dieser Vorzug der Novelle konnte damals in Romanen daran bemerkt werden, denn viele enthalten die Merkmale der realistischen Novelle. Ein gutes Beispiel dafür ist der Ehe- und Gesellschaftsroman *Effi Briest* (1895) von Theodor Fontane, so Aust in seinem Buch *Realismus* aus dem Jahr 2006. Die Popularität der Novelle wurde damals im großen Maß durchs Medium bedingt, mithilfe dessen sie verbreitet wurde. Als eine kurze Erzählform war die Novelle besonders dafür geeignet, mittels der zunehmend populären Taschenbücher, Zeitschriften und Almanache verbreitet zu werden (Aust, 2006, S. 207).

Die wichtigsten Merkmale der deutschsprachigen Novelle im Realismus sind nach Aust die Bewegung der Novelle im Bereich des Tragischen, eine Verfolgung des dramatischen Musters – nach Storm ist die Novelle die Schwester des Dramas (Freund, 2009, S. 161) –, das Vorhandensein eines Falkensymbols und die Konflikte zwischen einem Individuum und seiner sozialen Umgebung bzw. Gesellschaft (Aust, 2006, 207).

Nach Freund spiegeln sich in der Novelle des poetischen Realismus riesige Veränderungen bzw. der Umbruch der bürgerlichen Gesellschaft nach dem Jahr 1848 wider. Es geht um einen Umbruch von traditionellen zu modernen Lebensformen. In der Novelle des poetischen Realismus ist dieser Umbruch v. a. in Form der Auseinandersetzungen mit kollektiven Kräften dargestellt, die den Einzelnen bestimmen und bedingen. Aufgrund der neuen technischen und sozialen Entwicklungen, und aufgrund der starken Veränderungen in der gesellschaftlichen Ordnung, werden diese Kräfte in der Novelle des poetischen Realismus immer stärker spürbar. Die Novelle des poetischen Realismus gibt einen Einblick in die

Menschennatur bzw. in seine moralischen Abgründe und seine negativen Antriebe. In Ereignissen und Begebenheiten der Novellen werden die Bedingungen der menschlichen Existenz besprochen. Der Einzelne wird dabei als Mitgestalter seines sozialen und gesellschaftlichen Daseins dargestellt, aber häufiger ist er ein Erleidender von sozialen, gesellschaftlichen und psychologischen Entwicklungen, worauf er einfach keinen Einfluss hat (Freund, 2009, S. 158-159). Darüber hinaus ist in der Novelle derzeit mehr eine pessimistische als eine optimistische Haltung gegenüber dieser Erneuerungen vorhanden. Man hat Angst vor der zunehmenden Modernisierung und man empfindet die Trauer über den Niedergang des Traditionellen im Leben. Die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Zeit, als der poetische Rettungsversuch des Menschen in einer Welt der neuen wirtschaftlich-industriellen Prozesse, die von einer durch die Naturwissenschaftler Desillusionierung des freien Geistes und idealistischer Weltbilder begleitet wurde, kapitulierte (Freund, 2009, S. 159-160). In der realistischen Novelle wurde nicht mehr eine idealisierende Welt dargestellt, in der eine sich eigenmächtig verselbstständigende Wirklichkeit den Einzelmenschen an den Rand drängt. In solcher Welt gibt es keinen Platz für die individuellen Alleingänge. In diesem Hinblick identifiziert die realistische Novelle die Ergebnisse von gesellschaftlich-geschichtlichen Handeln als die Determinanten des menschlichen Schicksals. Der konkrete Mensch und nicht ein abstraktes Schicksal trägt die Verantwortung dafür, was in einem Menschenleben passiert ist (Freund, 2009, S. 160).

Im Bezug auf den poetischen Realismus und die Literatur des 19. Jahrhunderts soll die Rolle des Autors Theodor Storm dargestellt werden.

Hinsichtlich seines Familiennamens ist die Tatsache interessant, dass der Dichter Hans Theodor Woldsen Storm in der Mitternachtsstunde zwischen dem 14. und dem 15. September 1817 während eines starken Gewitters in einem schlichten Kleinbürgerhaus am Markt zu Husum geboren ist (Böttger, 1958).

Als Erzähler ist Storm fast ausschließlich Novellist. Außerhalb seines Novellenwerks befinden sich nur die echten Märchen wie zum Beispiel *Der kleine Häwelmann* (1850) und *Die Regentrude* (1864). Zur Zeit des poetischen Realismus kann Storm als einziger wichtiger Vertreter der fantastischen Novelle angesehen werden, wofür als gute Beispiele seine Werke *Bulemanns Haus* (1864) und *Der Spiegel des Cyprianus* (1865) angeführt werden können. Zu diesem Bereich gehören auch die Gespenstergeschichten *Am Kamin* (1862). Storms illusionslose Weltsicht und seine Erfahrungen des menschlichen Verwickeltseins im Sinne von Politik und Wirtschaft drängen ihn zur Novelle, die ihm als ein Darstellungsmittel des menschlichen Daseins in einem stark determinierenden Umfeld dient. Bereits in seiner ersten

Novelle *Immensee* (1849), die lange Zeit sein populärstes Text war, ist ein Konflikt des Menschen mit seiner Gesellschaft bemerkbar. In *Immensee* stößt der Wunsch nach ganzheitlichen Erfahrung in der Liebe und in der Kunst mit dem Erwerbsalltag zusammen. Dieser Wunsch ist in der gesellschaftlichen Wirklichkeit kaum erfüllbar, aber er bleibt im Bereich der Suche nach dem verlorenen Glück, auf den trotz allem nicht verzichtet werden soll (Freund, 2009, S. 161-162).

## 5.1. Hervorhebung des Individuellen und des Tragischen

In der Novelle *Der Schimmelreiter* steht das Tragische im Vordergrund. Zusammengefasst handelt dies Werk von einem armen aber klugen und ehrgeizigen jungen Mann Hauke. Er war im Sinne eines Handwerkers nicht besonders fähig, aber er wird als intelligent dargestellt und kennt sich in Mathematik aus. Dadurch, dass er seinem Vater, dem Landmesser gelegentlich bei der Arbeit geholfen hat, ist ihm auch die Landvermessung bekannt. Diese Eigenschaften Haukes werden von einem alten Deichgrafen, der für einen lokalen Schutzdeich sorgt und die Verantwortung trägt, sehr geschätzt. Als der alte Deichgraf Tede Volkers einen neuen Knecht brauchte, hat er Hauke eingestellt, der sich bald beim Deichgrafen durchgesetzt hat. Hauke und Elke bzw. die Tochter von Deichgrafen haben einander lieb und als der alte Deichgraf gestorben ist, ist Hauke durch Unterstützung Elkes an seine Stelle getreten. Hauke ist als ein neuer Deichgraf sehr ehrgeizig. Er hat die Absicht, einen neuen Deich aufzubauen. Es kann gesagt werden, dass Hauke von Deichen und der See begeistert ist. Jedoch ist die Mehrheit der lokalen Bevölkerung damit nicht einverstanden und hält nicht besonders viel vom neuen Deichgrafen. So denkt auch ein alter Großknecht bzw. Peters und bald ist er zu einem Gegner Haukes geworden. Im Laufe der Geschichte haben Elke und Hauke eine Tochter bekommen, die sich etwas später als krank bzw. als geistig behindert erweist. Trotzdem ist Hauke beharrlich und er verzichtet nicht auf seinen Plan. Die Novelle endet tragisch. Hauke, seine Frau und Tochter Wienke sind durch eine Flut ums Leben gekommen, was eine direkte Folge der Hartnäckigkeit von Hauke und des Konflikts zwischen ihm und seiner Umgebung ist (Storm, 1888).

Ein gutes Beispiel für das Hervorheben des Tragischen und den schicksalhaften Charakter in der Novelle des poetischen Realismus soll der folgende Ausschnitt aus demselben Werk sein, in dem das Tragische eindeutig zum Vorschein gekommen ist. In folgendem Zitat kann eingesehen werden, wie ein Ehepaar bzw. wie die Hauptfiguren Elke und Deichgraf Hauke dessen bewusst werden, dass ihr Kind bzw. ihre Tochter Wienke nicht



wie die anderen Kinder ist. Der Deichgraf Hauke hat diese Tatsache als ein sozusagen Schicksal akzeptiert, also, als etwas, worauf er keinen Einfluss hat. Dies kann auch als ein weiteres Merkmal der realistischen Novelle angesehen werden. Das heißt, dass über das Leben einer Einzelperson solche Kräfte bestimmen, über welche sie keine Kontrolle hat.

„Nein, Hauke, laß mich sprechen: das Kind, das ich nach Jahren dir geboren habe, es wird für immer ein Kind bleiben. O lieber Gott! es ist schwachsinnig; ich muß es einmal vor dir sagen.“

„Ich wußte es längst“, sagte Hauke und hielt die Hand seines Weibes fest, die sie ihm entziehen wollte.

„So sind wir denn doch allein geblieben“, sprach sie wieder.

Aber Hauke schüttelte den Kopf: „Ich hab sie lieb, und sie schlägt ihre Ärmchen um mich und drückt sich fest an meine Brust; um alle Schätze wollt ich das nicht missen!“

Die Frau sah finster vor sich hin. „Aber warum?“ sprach sie; „was hab ich arme Mutter denn verschuldet?“

– „Ja, Elke, das hab ich freilich auch gefragt, den, der allein es wissen kann; aber du weißt ja auch, der Allmächtige gibt den Menschen keine Antwort – vielleicht, weil wir sie nicht begreifen würden.““

(Storm, 1953, S. 97-98)

Folgender Abschnitt kommt am Ende der Novelle vor. Es kann gesagt werden, dass ein solches Ende der Novelle stark an eine Tragödie erinnert. Der Deichgraf und seine Frau und Tochter, die die Hauptfiguren der Novelle sind, kommen am Ende ums Leben. Die Frau und Tochter des Deichgrafen ertrinken, und als der Deichgraf dies sah, hat er einen Selbstmord begangen bzw. ritt er absichtlich ins Wasser hinein. Insofern steht dieser Abschnitt für ein klares Element des Tragischen in der realistischen Novelle *Der Schimmelreiter*. Darüber hinaus kann man sagen, dass dieser Abschnitt für die Vermischung verschiedener literarischer Gattungen spricht.

„Mein Kind! O Elke, o getreue Elke“ schrie Hauke in den Sturm hinaus. Da sank aufs neu ein großes Stück des Deiches vor ihm in die Tiefe, und donnernd stürzte das Meer sich hintendrein; noch einmal sah er drunten den Kopf des Pferdes, die Räder des Gefährtes aus dem wüsten Greuel emportauchen und dann quirlend darin untergehen. Die starren Augen des Reiters, der so einsam auf dem Deiche hielt, sahen weiter nichts. „Das Ende“ sprach er leise vor sich hin; dann ritt er an den Abgrund, wo unter ihm die Wasser, unheimlich rauschend, sein Heimatdorf zu überfluten begannen; noch immer sah er das Licht von seinem Hause schimmern; es war ihm wie entseelt. Er richtete sich hoch auf und stieß dem Schimmel die Sporen in die Weichen; das Tier bäumte sich, es hätte sich fast überschlagen; aber die Kraft des Mannes drückte es herunter. „Vorwärts“ rief er noch einmal, wie er es

so oft zum festen Ritt gerufen hatte. „Herr Gott, nimm mich; verschon die andere!“ (Storm, 1983, S. 117-118)

Vermischt werden damit folgende Gattungen: Novelle und Drama bzw. Tragödie.

## 5.2. Niedergang des Traditionellen und des Kollektiven

Als Merkmale der realistischen Novelle wurden in dieser Arbeit der Niedergang der traditionellen Lebensformen und der Konflikt eines Individuums mit seiner sozialen Umgebung bzw. mit dem Kollektiven identifiziert (Freund, 2009, 159). In der Novelle *Der Schimmelreiter* können die Beispiele für beides gefunden werden. Die folgenden Zitate stehen für den Niedergang der traditionellen Lebensformen und für das Streben des modernen Bürgers nach dem Profit und eigenen Interessen:

„Es war um mehrere Jahre später: In dem kleinen Hause Tede Haiens wohnte jetzt ein rüstiger Arbeiter mit Frau und Kind, der junge Deichgraf Hauke Haien saß mit seinem Weibe Elke Volkerts auf deren väterlicher Hofstelle. Im Sommer rauschte die gewaltige Esche nach wie vor am Hause; aber auf der Bank, die jetzt darunterstand, sah man abends meist nur die junge Frau, einsam mit einer häuslichen Arbeit in den Händen; noch immer fehlte ein Kind in dieser Ehe; der Mann aber hatte anderes zu tun, als Feierabend vor der Tür zu halten, denn trotz seiner früheren Mithilfe lagen aus des Alten Amtsführung eine Menge unerledigter Dinge, an die auch er derzeit zu rühren nicht für gut gefunden hatte; jetzt aber mußte allmählich alles aus dem Wege; er fegte mit einem scharfen Besen. Dazu kam die Bewirtschaftung der durch seinen eigenen Landbesitz vergrößerten Stelle, bei der er gleichwohl den Kleinknecht noch zu sparen suchte; so sahen sich die beiden Eheleute, außer am Sonntag, wo Kirchgang gehalten wurde, meist nur bei dem von Hauke eilig besorgten Mittagessen und beim Auf- und Niedergang des Tages; es war ein Leben fortgesetzter Arbeit, doch gleichwohl ein zufriedenes.“ (Storm, 1983, S. 57-58)

Im folgenden Zitat wird ein Konflikt dargestellt, aufgrund dessen ein Gegensatz zwischen modernen Lebensweisen und patriarchalischer Gesellschaftsordnung einer traditionellen sozialen Umgebung in *Der Schimmelreiter* präsent ist.

„[...] aber die Hauptsache, mein Profil, ist akzeptiert, und schon in den nächsten Tagen kann der Befehl zum neuen Deichbau da sein!“

Elke seufzte unwillkürlich. „Also doch?“ sagte sie sorgenvoll. „Ja, Frau“, entgegnete Hauke: „hart wird's hergehen; aber dazu, denk ich, hat der Herrgott uns zusammengebracht! Unsere Wirtschaft ist jetzt so gut

in Ordnung; ein groß Teil kannst du schon auf deine Schultern nehmen; denk nur um zehn Jahr weiter – dann stehen wir vor einem andern Besitz.“

Sie hatte bei seinen ersten Worten die Hand ihres Mannes versichernd in die ihrigen gepreßt; seine letzten Worte konnten sie nicht erfreuen. „Für wen soll der Besitz?“ sagte sie. „Du müßtest denn ein ander Weib nehmen; ich bring dir keine Kinder.“ (Storm, 1983, S. 70-71)

Während Hauke fast ausschließlich daran denkt, wie er als ein erwerbstätiger Ehemann immer mehr erwerben und besitzen solle, ist Elke unglücklich und einsam. Sie als eine offenbar traditionell erzogene Frau glaubt daran, dass sie vor allem die Kinder zur Welt bringen soll. Ihm ist nur sein öffentliches Wirken wichtig, wobei sein Ehrgeiz und Eifer auf Unbeweglichkeit und Passivität einer traditionellen Dorfgemeinschaft stoßen. Gleichzeitig bemerkt er nicht, dass seine Frau unglücklich ist. Sie sind schon eine Zeit lang verheiratet, doch haben sie keine Kinder. Elke macht sich selbst Vorwürfe, als ob sie allein dafür die Verantwortung trägt. Es deutet darauf hin, dass damals zur Zeit der Entstehung des Werks solche soziale bzw. mütterliche Rolle der Frauen etwas Übliches war, was von der Gesellschaft und von Frauen selbst bevorzugt wurde (Böttger, 1958, S. 352-355).

## **6. Identifizierung der literarischen Epochen aufgrund der Minimalpaare**

In der Fortsetzung der Arbeit, die als Abschluss eines Vergleichs der hier dargestellten exemplarischen Novellen angesehen werden kann, wird nach typischen Merkmalen der Romantik bzw. des Realismus in diesen Texten gesucht, um zu zeigen, ob die Novellen die typischen Merkmale der jeweiligen literarischen Epochen enthalten. Die Schwierigkeit der Differenzierung benachbarter literarischer Epochen ist besonders beim Realismus präsent. Obwohl Realismus eine hervorragende Stelle in der Literatur der zweiten Hälfte des 19. Jahrhundert hat, kann man ihn nicht einfach von der Romantik und der Moderne unterscheiden. Die Unterschiede unter diesen Epochen existieren, aber eine Grenze unter ihnen kann eher aufgrund der Berührungspunkte, als aufgrund der gegenseitigen Distanz gezogen werden. Im Grund genommen muss man bezüglich der Epochen Romantik, Realismus und Moderne mit Schichtungen und Überschneidungen rechnen. Um die Epochenschwellen zu identifizieren, kann man verschiedene Vorschläge in Betracht ziehen. Also, ein Werk soll nach politischem, generationen-, werk-, und systemorientiertem Aspekt analysiert werden (Aust, 2006, S. 6-7).

Im politischen Sinne ist das Revolutionsjahr 1848 ein Punkt, der einen starken Einfluss aufs politische, gesellschaftliche und kulturelle Leben ausgeübt hat, und der als Anfang des Realismus betrachtet werden kann. Einen Übergangspunkt vom Realismus zur Moderne ist im politischen Sinne nicht so einfach zu bestimmen. Also, das Jahr der Reichsgründung 1871 (Jahr des Abschlusses der nationalen Konsolidierung) und der Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II (1888) sind die bedeutendsten Zeitpunkte, die in diesem Sinne eine wichtige Rolle spielen.

Was den generationenorientierten Aspekt angeht, ist die Schwelle bei den Autoren markiert, die im Nachfeld der Befreiungskriege bzw. nach dem Jahr 1815 geboren wurden. Die in der Restaurationszeit geborenen Autoren (1815-1830), haben in der Jahrhundertmitte mit dem Schreiben angefangen. Werkgeschichtlich im Bezug auf realistische Novelle ist es wichtig, die Novelle *Immensee* (1851) von Storm anzuführen. Das Ende des Realismus ist auch bezüglich der Werkgeschichte und der Novelle nicht leicht zu identifizieren. Aber als ein Ausklang kann gerade die Novelle *Der Schimmelreiter* angesehen werden (Aust, 2006, S. 7).

Aust behauptet auch, dass die Epochenschwellen in der Literaturgeschichte aufgrund der bestimmten Merkmale identifiziert werden können, die die charakteristischen Züge von Texten auf Figuren-, Handlungs- und Reflexionsebene bezeichnen. Diese Merkmale sollen in Form von Minimalpaaren bzw. von Oppositionspaaren entworfen werden. Nach Aust haben sich in der neuen Zeit die strukturellen Einsätze als besonders geeignet für die Bestimmung der Epochenschwellen erwiesen. Anhand der entworfenen Minimalpaare können die Epochenschwellen und der epochale Strukturwandel abgelesen werden.

Folgende Minimalpaare sind für die Identifizierung der romantischen bzw. der realistischen Werke ausschlaggebend:

➤ Romantik (Restauration, Biedermeierzeit)	Realismus
spekulativ	empirisch
Utopie	Realpolitik
Zerrissenheit	Ganzheit
politische Tendenz	ästhetische Autonomie
Vielheit	Einheit
Stilspannung	Stilausgleich

Extremstil

Normalstil

Supranaturalismus

Immanenz

(Aust, 2006, S. 8).

Es geht in diesen Merkmalen um stilistische Eigenschaften, wie auch thematische und formale Begriffe. In den folgenden Unterkapiteln soll gezeigt werden, welche von diesen Merkmalen in hier analysierten Novellen vorkommen. Dafür werden Austs Minimalpaare auch erläutert.

### 6.1. Das Romantische in der Novelle *Undine* von Fouqué

Im Zusammenhang mit den von Aust bestimmten Minimalpaaren sind im Bezug auf den Realismus die Merkmale der romantischen Werke *spekulativ*, *Utopie*, *Zerrissenheit*, *politische Tendenz*, *Vielheit*, *Stilspannung*, *Extremstil* und *Supranaturalismus*. Welche von ihnen sind in der exemplarischen romantischen Novelle *Undine* vorhanden, wird in der Fortführung der Arbeit präsentiert.

*Spekulativ* als ein Adjektiv kann sich, lexikalisch betrachtet, unter anderem auf *abstrakt*, *nicht wirklich* und *nicht real* beziehen. Im Bezug darauf kann gesagt werden, dass in *Undine* vieles als *spekulativ* charakterisiert werden kann. Ein Beispiel dafür können Geschichte und Figuren sein. Die Geschichte ist ausgedacht und sie ist teilweise auf einem Mythos basiert. Die Figuren sind auch nicht wahre historische Persönlichkeiten, sondern fiktive Charaktere, die gelegentlich übernatürliche Eigenschaften haben. In der Novelle kommt es vor, dass ein Gespenst zu einem Bach wird, was überhaupt nicht mithilfe wissenschaftlicher Beobachtungen, Analysen oder Experimente überprüft werden kann. Außerdem kann man in *Undine* keine Bestrebungen der Helden nach dem Gemeinwohl oder irgendeiner Verbesserungen bemerken. In diesem Sinne ist *spekulativ* gegenüber *dem Empirischen* entgegengesetzt.

*Utopie* als ein Substantiv kann als ein undurchführbar erscheinender Plan bzw. als eine Idee ohne reale Grundlage bezeichnet werden. Die Synonyme zur *Utopie* sind unter anderem *Fantasie*, *Gedankenreise* und *Illusion* (Duden online, 2019). Als ein Merkmal kann

*Utopie* in *Undine* mittels des folgenden Zitats dargestellt werden, in dem *Undine* ihrem Ehemann erzählt darüber, dass sie als ein Wasserwesen nur durch eine Hochzeit bzw. durch Liebe mit einem echten Menschen eine Seele gewinnen kann:

„So wollte mein Vater, der ein mächtiger Wasserfürst im Mittelländischen Meere ist, seine einzige Tochter solle einer Seele teilhaftig werden und müsse sie darüber auch viele Leiden der beseelten Leute bestehn. Eine Seele aber kann unsresgleichen nur durch den innigsten Verein der Liebe mit einem eures Geschlechtes gewinnen.“ (Fouqué, 1953, S. 49)

*Zerrissenheit* hat die Bedeutung von einem Zustand inneren Zerrissenseins. Die Synonyme zu *Zerrissenheit* sind unter anderem *Konflikt*, *Zweifel* und *Zwiespalt* (Duden online, 2019). Man bekommt den Eindruck, dass in *Undine* die Hauptfigur unter der inneren *Zerrissenheit* leidet. *Undine* als ein Wasserwesen und zugleich als Frau eines Mannes bzw. eines Menschen ist zerrissen zwischen ihrer ursprünglichen, fantastischen Wasserwelt und einer realen Welt bzw. zwischen einem realen Leben auf der Erde. Im folgenden Auszug aus dem Werk, in dem *Undine* ihren Mann darum bittet, ihr gegenüber nie in der Nähe vom Gewässer grob zu sein, kann die *Zerrissenheit* *Undines* abgelesen werden:

„Aber tu das nie gegen mich auf einem Wasser oder wo wir auch nur einem Gewässer nahe sind. Siehe, dann bekämen die Verwandten ein Recht über mich. Unerbittlich würden sie mich von dir reißen in ihrem Grimm, weil sie meinten, daß eine ihres Geschlechtes beleidigt sei, und ich müßte lebenslang drunten in den Kristallpalästen wohnen und dürfte nie wieder zu dir herauf, oder sendeten sie mich zu dir herauf, o Gott, dann wär es noch unendlich schlimmer. Nein, nein, du süßer Freund, dahin laß es nicht kommen, so lieb dir die arme *Undine* ist.““ (Fouqué, 1953, S. 75)

*Politische Tendenz* als ein Merkmal der Romantik in *Undine* steht nicht im Vordergrund und kann hier nicht analysiert werden. Jedoch impliziert gerade das Fehlen einer direkten politischen Funktion die romantische Absage an die Realität der Zeit.

*Vielheit* bedeutet eine in sich nicht einheitliche Vielzahl von Personen oder Sachen. In *Undine* ist *Vielheit* als ein Merkmal der Romantik dadurch vorhanden, dass sie als ein literarisches Werk eine hybride Novelle bzw. eine Märchennovelle ist. Weiterhin ist in *Undine* eine Vielzahl der Figuren präsent, die nicht alle echte Menschen sind. In dieser Novelle kommen nämlich Menschen, Gespenste und Wassergeister vor, von denen fast alle eine wichtige Rolle spielen.

*Stilspannung* ist als ein Substantiv. Damit kann eine Spannung zwischen verschiedenen Erzählstilen bzw. zwischen unterschiedlichen literarischen Gattungen beschrieben werden, die miteinander im Konflikt stehen. Ein gutes Beispiel dafür sind die märchenhaften und fantastischen Elemente, die für eine Novelle nicht üblich sind. Für diese Elemente wurden in dieser Arbeit schon einige Beispiele angeführt.

*Extremstil* ist noch ein weiteres Substantiv bzw. ein Merkmal der Romantik, das in *Undine* vorhanden ist. Es bezieht sich in der ersten Linie auf betonte Vermischung verschiedener literarischer Gattungen und Elemente, die auf den ersten Blick in extremer Gegensätzlichkeit stehen. Zum Beispiel sind das die Motive der Liebe und des Todes, des Christlichen und des Heidnischen, des Fantastischen und des Realistischen. An folgendem Zitat kann gelesen werden, dass Hauptfigur Undine nur von ihrem heidnischen Namen Undine hören will. Sie will nur als Undine getauft werden, was für ihre Eltern und Priester sehr problematisch ist, weil ein solcher Name in keinem Kalender steht. Also, Name Undine ist nicht christlich. Trotzdem strebt Undine sehr danach, eine Seele durch die Heirat von einem Priester zu gewinnen:

„Wir meinten endlich, Dorothea werde sich am besten für sie schicken, weil ich einmal gehört hatte, das heiße Gottesgabe, und sie uns doch von Gott als eine Gabe zugesandt war, als ein Trost in unserm Elend. Sie hingegen wollte nichts davon hören und meinte, Undine sei sie von ihren Eltern genannt worden, Undine wolle sie auch ferner heißen. Nun kam mir das wie ein heidnischer Name vor, der in keinem Kalender stehe, und ich holte mir deshalb Rat bei einem Priester in der Stadt. Der wollte auch nichts von dem Undinen-Namen hören und kam auf mein vieles Bitten mit mir durch den verwunderlichen Wald zu Vollziehung der Taufhandlung hier herein in meine Hütte.“ (Fouqué, 1953, S. 17)

*Supranaturalismus* hat die Bedeutung von Glauben an das Übernatürliche und ist als ein Merkmal der Romantik in *Undine* vorhanden. Es wurden schon einige Beispiele für die übernatürlichen Elemente in *Undine* angeführt.

## 6.2. Das Realistische in der Novelle *Der Schimmelreiter* von Storm

In diesem Unterkapitel werden die vorher erwähnten Merkmale des Realismus von Aust als Gegenteil zu Romantik rekapituliert: *empirisch, Realpolitik, Ganzheit, ästhetische Autonomie, Einheit, Stilausgleich, Normalstil* und *Immanenz*.

*Empirisch* bedeutet im lexikalischen Sinne, dass etwas auf wissenschaftlichen Messungen, Beobachtungen, Experimenten und Analysen beruht. Im Bezug auf Realismus ist dies deshalb nach Aust wichtig, weil das 19. Jahrhundert aufgrund positiver wissenschaftlicher Strömungen markiert wurde, die vorschreiben, wie man die Wirklichkeit an vorher erwähnten Beobachtungen, Messungen und Analysen erkennt. Anhand dieser Vorgänge macht man Experimente, die als Ergebnis objektive und intersubjektive überprüfbare Wissen geben. Als Hauptzweck des erworbenen Wissens werden die Verbesserung des gesellschaftlichen Lebens und der Fortschritt hervorgehoben. Aust behauptet auch, dass dieser empirische und positive Charakter der Wissenschaft im 19. Jahrhundert dem literarischen Realismus den Boden vorbereitet hat. Im *Schimmelreiter* ist *empirisch* dadurch präsent, dass Deichgraf mittels seiner wissenschaftlichen Arbeit und des Aufbaus neuen Deiches das Leben seiner Gesellschaft verbessern will und es sicherer machen. Als ein von Aust bestimmter Gegenbegriff zu *spekulativ* bedeutet *empirisch*, dass im Realismus im Unterschied zur Romantik von den Erscheinungen die Rede ist, die auf keinen Fall als irrational und abstrakt bezeichnet werden können (Aust, 2006, S. 34-34).

*Realpolitik* hat die Bedeutung von der Politik, die vom Möglichen ausgeht, und die auf abstrakte Programme und ideale Postulate verzichtet (Duden online, 2019). *Realpolitik* als ein Merkmal des Realismus und ein Gegenteil zur *Utopie* ist in *Der Schimmelreiter* in übertragener Bedeutung vorhanden – es geht um die Ereignisse, die im Bereich des Möglichen sind und das Alltägliche zum Thema haben, das ist zum Beispiel die Problematik der zwischenmenschlichen Beziehungen und Krankheit. In diesem Werk können keine eindeutigen Elemente der Fantasie gefunden werden, die für romantische Novelle *Undine* typisch sind. In diesem Zusammenhang kann Symbol des Schimmels eine Ausnahme darstellen.

*Ganzheit* hat die Bedeutung von den Substantiven *Ganzsein* und *Ungeteiltsein*. Es kann gesagt werden, dass sich *Ganzheit* als ein Gegenbegriff zur romantischen *Zerrissenheit* auf die Tatsache bezieht, dass die Figuren dieser realistischen Novelle unter keiner inneren *Zerrissenheit* leiden, bzw. nicht explizit so dargestellt werden und nur in einer realen bzw. empirischen Welt handeln.



*Ästhetische Autonomie* kann man am geeignetsten durch Synonyme beschreiben. Hier geht es um die künstlerische Freiheit eines Dichters. Man bekommt den Eindruck, dass im *Schimmelreiter* keine Abhängigkeit, Gebundenheit oder Unfreiheit des Dichters geht, weil die Darstellung des Dorfes als Kritik der damaligen gesellschaftlichen Ordnung verstanden werden kann. Ästhetische Autonomie ist aber ein sehr komplexer literaturwissenschaftlicher Begriff, mit dem man sich aus Platzgründen in dieser Arbeit nicht ausführlich beschäftigen kann.

*Einheit* hat unter anderem die Bedeutung von einer in sich geschlossenen Ganzheit. Als ein Gegenteil zur *Vielheit* der romantischen Werke bezieht sich die *Einheit* der realistischen Werke auf keinen Fall auf eine Mischung von verschiedenen literarischen Gattungen und Elementen.

*Stilausgleich* ist ein Merkmal des Realismus und bezieht sich als Gegenteil zur romantischen *Stilspannung* darauf, dass die realistischen Werke keineswegs eine Zusammensetzung von unterschiedlichen und einander entgegengesetzten Erzählstilen und literarischen Gattungen sind. *Der Schimmelreiter* kann mithilfe des *Stilausgleichs* beschrieben werden, weil dieses Werk keine Mischform ist.

*Normalstil* kann als ein Merkmal des Realismus und als ein Gegenteil zum romantischen *Extremstil* verstanden werden, die im reinen Gegensatz zur romantischen Vermischung von unterschiedlichen Erzählstilen, entgegengesetzten literarischen Motiven und Elementen steht. Als ein Beispiel dafür kann folgendes Zitat angeführt werden:

„Als der Alte sah, daß der Junge weder für Kühe noch Schafe Sinn hatte und kaum gewahrte, wenn die Bohnen blühten, was doch die Freude von jedem Marschmann ist, und weiterhin bedachte, daß die kleine Stelle wohl mit einem Bauer und einem Jungen, aber nicht mit einem Halbgelehrten und einem Knecht bestehen könne, angleichen, daß er auch selber nicht auf einen grünen Zweig gekommen sei, so schickte er seinen großen Jungen an den Deich, wo er mit andern Arbeitern von Ostern bis Martini Erde karren mußte.“ (Storm, 1953, S.

An diesem Beispielzitat kann eingesehen werden, dass es um eine Darstellung ganz üblicher Umstände einer Dorfgemeinschaft geht. Alltägliche Situationen werden realistisch geschildert, wobei keine extremen literarischen Gegensätze und Vermischung unterschiedlicher Erzählstile und Gattungen verwendet wurden.

*Immanenz* bedeutet unter anderem das Verbleiben in einem vorgegebenen Bereich. Im Realismus bleiben die Werke daher im Bereich des Realen und Möglichen. Das bedeutet, dass die Handlung und Figuren eines realistischen Werks als ein Abbild der Wirklichkeit verstanden werden können, die die Grenze des Realen nicht überschreiten. Sie bleiben also im Rahmen der Gattung. In *Der Schimmelreiter* kann man keine übernatürlichen und fantastischen Elemente finden, die in *Undine*, wie an den Beispielzitate gesehen werden kann, sehr häufig zum Vorschein kommen.

## 7. Schlussfolgerung

Aufgrund der Analyse der Novellen *Undine* von F. de la Motte Fouqué und *Der Schimmelreiter* von Theodor Storm kann zusammengefasst werden, dass die Novellen *Undine* und *Der Schimmelreiter* beispielhafte Novellen der literarischen Epoche Romantik bzw. Realismus sind. Die wichtigsten Merkmale dieser literarischen Epochen sind darin präsent. Die einzige Ausnahme dabei ist das Minimalpaar *politische Tendenz* (Romantik) – *Realpolitik* (Realismus). In *Undine* kann man keine *politische Tendenz* bemerken, während das Merkmal *Realpolitik* in *Der Schimmelreiter* in übertragener Bedeutung vorhanden ist.

*Undine* als eine Novelle der Romantik ist eine Sonderform der Novelle, was ein Grund dafür ist, dass sie als eine exemplarische Novelle für diese Arbeit ausgewählt wurde. Als eine Märchennovelle besitzt *Undine* einige Eigenschaften, die für die Gattung Novelle untypisch sind. Das sind die Elemente des Fantastischen und des Wunderbaren. Zugleich sind in *Undine* klassische novellistische Eigenschaften wie zum Beispiel das Ereignishafte, das Konflikthafte, das Wahre und starke Symbolik vorhanden. Man bekommt den Eindruck, dass eine Märchennovelle im Fall *Undine* eine entsprechende Form dazu ist, den Konflikt zwischen Utopie und Wirklichkeit darzustellen. Es geht um einen Konflikt zwischen unrealen Wünschen und Strebungen eines Menschen mit realer Wirklichkeit, über die gesellschaftliche Umstände bestimmen. In *Undine* wurde ein Einklang des Menschen und der Natur mittels einer reinen Liebe von Undine und Ritter jedoch nicht verwirklicht. Zweiter Teil des Werks ist eher eine Novelle als ein Märchen, in dem das wirkliche Leben mit Intrigen und Verdorbenheit einer modernen städtischen Gesellschaft zum Vorschein kommt. Aus diesem Gesichtspunkt kann hervorgehoben werden, dass im märchenhaften Teil ein idealisiertes romantisches Weltbild repräsentiert wurde, während im novellenhaften Teil das wirkliche

Leben voller Konflikte und Probleme einer Einzelperson in der modernen Gesellschaft vorkommt. Zwischen diesen zwei Polen steht ein fantastischer Zauberwald, der für damals noch immer stark abergläubige Gesellschaft steht, was als ein Zeichen der Zurückgebliebenheit der damaligen Gesellschaft bzw. der damaligen durchschnittlichen Einzelperson verstanden werden kann. Im Bezug auf die Zurückgebliebenheit der Gesellschaft am Anfang des 19. Jahrhunderts kann gesagt werden, dass durch die Figur Undine die Stellung der Frauen in der Familie und Gesellschaft problematisiert wurde. Als ein Mädchen soll Undine ihren Eltern gehorsam sein und als eine junge Gattin muss sie im Sinne einer Hausfrau ihrem Mann gehorsam sein. Wenn sie als eine junge Frau ihren Eigenwillen treibt, riskiert sie, als eine Hexe verleumdet zu werden. In diesem Zusammenhang kann *Undine* als eine klare Kritik an der Stellung der Frauen in der Familie bzw. in der Gesellschaft und an der Rückständigkeit der Gesellschaft am Anfang des 19. Jahrhunderts interpretiert werden. Sehr stark ist diese Novelle mittels des Motivs *Wasser* markiert. *Wasser* symbolisiert in *Undine* ein Reinigungsmittel. *Wasser* soll diese entgegengesetzte Seiten des Menschen, eine gute helle und eine dunkle Seite in Gleichgewicht bringen und den Menschen reinen.

Im Gegensatz dazu ist in *Der Schimmelreiter* das *Wasser* auch ein wichtiges Symbol, das aber kein Reinigungsmittel sein soll. In der ganzen Novelle stellt *Wasser* bzw. das Meer eine Bedrohung dar, vor welcher ganzes Dorf die Angst hat. Der junge Deichgraf Hauke glaubt daran, dass er der Einzige ist, der das Dorf anhand des Aufbaus eines neuen Deiches schützen kann. In diesem Sinne kann die Angst vor dem Wasser als Angst vor der unbeherrschbaren Natur verstanden werden. Der Mensch in der Zeit des Realismus und der von Wissenschaftlern durchgeführten Desillusionierung der Welt hat Angst vor Elementen, die er nicht völlig kontrollieren kann. Eine ähnliche Angst ist in *Undine* mittels der Figur Undine präsent.

Dem Ehrgeiz und Eifer des Deichgrafen widerspricht Unwille und Faulheit des Volkes, das passiv ist, und das gegenüber der Erneuerungen skeptisch ist. Hauke ist als eine realistische Figur ein religiöser, aber zugleich ein ganz pragmatischer und erwerbstätiger Mensch, was ein Gegensatz zu romantischen Helden ist. An diesen Eigenschaften kann eingesehen werden, wie wirtschaftlicher Aspekt zur Zeit der Verfassung des Werks wichtig war. Man bekommt den Eindruck, dass damals Wirtschaft und Besitz von Grundstücken den Vorrang in der Gesellschaft hatten. Ole Peters als ein Gegner von Hauke steht vor allem für die Angst vor dem Vorankommen, und ist im Bezug auf Hauke passiv und faul. Er ist ein fähiger und tüchtiger Mensch. Trotzdem hat er keine Ambitionen und er denkt, dass man

nichts erneuern soll. In diesem Zusammenhang kann Peters als Volk verstanden werden, das untätig ist, und das Tradition schützt. Dies Volk ist zugleich von den höheren Schichten bzw. von Bürgern als minderwertig angesehen, was dadurch illustriert werden kann, dass Peters von Elke als nur ein *Tagelöhnersohn* (Storm, 1888, S. 36) betrachtet wird. Ein Tagelöhnersohn kann keinesfalls eine Bedrohung für Hauke darstellen, weil Haukes Vater ein kluger und reicher Mensch ist.

Es wurde schon gesagt, dass in *Der Schimmelreiter* ein weißhaariger Schimmel ein wichtiges Symbol ist, das auch in *Undine* vorkommt. In *Undine* ist es aber anders, weil dort Schimmel einen gespenstigen Wagen zieht und keine wichtige Rolle spielt. Er verstärkt einigermaßen die spukhafte Atmosphäre und man kann ihm nicht wie in *Der Schimmelreiter* eine so wichtige Symbolik zuschreiben. In beiden Novellen kommt auch die Figur eines Priesters bzw. eines Pastors vor. In *Der Schimmelreiter* spielt der Pastor nicht so wichtige Rolle wie in *Undine*. Pastor steht Hauke bei der Seite und leistet ihm eine bedeutende Hilfe, damit Hauke zu einem neuen Deichgrafen wird. In *Undine* hat er eine wichtigere Rolle. Er ist eine moralische Instanz bzw. eine Stimme der Vernunft, die gehört werden soll. Nur ihm ist *Undine* nicht fremd, nur er hat keine Angst vor ihr und ist imstande, ihre Schönheit und Wunderlichkeit einzusehen. In *Der Schimmelreiter* es ist nicht so, weil zur Zeit des Realismus die Kirche als eine Institution an Bedeutung allmählich verliert. Als Symbole sind Wasserweiber in beiden Werken vorhanden. In *Der Schimmelreiter* sind sie nur als eine quasi Legende durchs Erzählen einer Dienerin vorhanden, was sofort von Hauke als ein Aberglaube abgelehnt wird. In *Undine* dagegen sind sie ein Teil der Wirklichkeit, was typisch für Märchen ist, weil in ihnen die Fantasie das Wirkliche ist. Weiterhin ist die Symbolik in *Der Schimmelreiter* stark auf den Tieren basiert.

Es wurde schon gesagt, dass in *Der Schimmelreiter* ein bedeutendes Dingsymbol vorhanden ist, was typisch für realistische Novelle ist. Außer eines Schimmels spielen andere Tiere hier auch eine wichtige Rolle, denen eine bestimmte Bedeutung zugeschrieben werden kann. Neben einem Kater und einer Möwe ist der Hund am interessantesten. Alle Tiere können auf eine Weise als Ersatzfamilie gedeutet werden. Der Hund gehört niemandem, er bewegt sich um die Arbeiter und den neuen Deich herum und wird von Hauke nach Hause mitgebracht. Hauke hat vor, dass dieser Hund zu einem Spielkameraden von Wienke wird. Sie ist also einsam, weil sie kein Geschwister hat. Hauke wird sogar von Arbeitern ausgelacht als jemand, der anstatt Kinder Hunde zu Hause hat. Die Tiere in dieser Novelle können als eine Kritik an der bürgerlichen Gesellschaft verstanden werden, weil in den Städten wegen neuer moderner Lebensformen zunehmen weniger Kinder geboren werden, die durch die

Heimtiere ersetzt werden. Eine ähnliche Kritik ist in *Undine* mittels der Figur Bertalda präsent. Sie ist eine hochmütige Bürgerin, die überhaupt nicht arm sein will. Als sie darüber erfährt, dass ihre echten Eltern arme Leute auf dem Dorfe sind, will sie nicht zu ihnen wohnen gehen, lieber geht sie mit Ritter und Undine als eine reiche Frau mit DinerInnen zu leben.

Als ein Ergebnis der Analyse kann man hervorbringen, dass eine klare Grenze zwischen diesen Werken bzw. zwischen diesen zwei Varietäten der Novelle nicht gezogen werden kann. Es wurde gezeigt, dass beide Werke einige Eigenschaften besitzen, die nicht ausschließlich nur zu einer literarischen Epoche oder Gattung gehören, man konnte aber literaturgeschichtlich wichtige Elemente der beiden Richtungen – der Romantik und des Realismus – klar identifizieren und kurz die Entwicklung der Novelle wie auch ihre Unterschiede erklären. Aus diesem Gesichtspunkt kann behauptet werden, dass *Universalpoesie* als Auftakt zur Autonomie der Literatur ein ausschlaggebender Begriff ist, der ganzes 19. Jahrhundert geprägt hat.

## 8. Quellen

1. Aust, Hugo (1995): *Novelle*. 2. überarbeitete und ergänzte Auflage. Stuttgart/Weimar : J. B. Metzler.
2. Aust, Hugo (2006): *Realismus : Lehrbuch Germanistik*. Stuttgart/Weimar : J. B. Metzler.
3. Böttger, Fritz (1958): *Theodor Storm in seiner Zeit : mit 17 Bildtafeln*. Berlin : Verlag der Nation.
4. Car Prijić, Milka. *Die Novelle des poethischen Realismus. Die Novelle im 19. Jahrhundert*. Philosophische Fakultät Zagreb. Zagreb, 17.01.2019 [Vorlesung]
5. Car Prijić, Milka. *Die Novelle in der Romantik. Die Novelle im 19. Jahrhundert*. Philosophische Fakultät Zagreb. Zagreb, 15.11.2018 [Vorlesung]
6. Freund, Winfried (2009): *Novelle. Erweiterte und bibliografisch ergänzte Ausgabe*. Stuttgart : Philipp Reclam jun. GmbH & Co.
7. Kremer, Detlef (2007): *Romantik : Lehrbuch Germanistik*. 3. aktualisierte Auflage. Stuttgart/Weimar : Metzler.
8. Kunz, Josef (1970): *Die deutsche Novelle : im 19. Jahrhundert*, in: Moser, H. (hrsg.) ; mitbegründet von Wolfgang Stammer : *Grundlagen der Germanistik*. Berlin : Erich Smidt Verlag.
9. Motte-Fouqué, Friedrich de la (1953): *Undine : eine Erzählung*. Stuttgart : Reclam Verlag.
10. Storm, Theodor (1983): *Der Schimmelreiter*, in: Honnefelder, Gottfried (hrsg.) *Gesamte Werke in sechs Bänden*. Bd. 6, *Der Schimmelreiter*. Frankfurt am Main : Insel Verlag.
11. *Undina*. // Hrvatska enciklopedija - online. Zagreb : Leksikografski zavod Miroslav Krleža, 2019. Zugänglich auf: <http://www.enciklopedija.hr/Natuknica.aspx?ID=63188> (10.08.2019)
12. Žmegač, V., Škreb, Z., Stublić, LJ. (2004): *Kleine Geschichte der deutschen Literatur : von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 4., aktualisierte Auflage. Wiesbaden : Marix Verlag.

Izjavljujem pod stegovnom odgovornošću (*Pravilnik o stegovnoj odgovornosti studenata*, čl. 3, točka 6) da sam ovaj seminarski rad izradio samostalno, koristeći se isključivo navedenom literaturom, prema uzusima znanstvenog rada.